



Verliebt: Statt Magie spielt die Chemie eine Rolle

Nichts ist so spannend und bewegt den Menschen so sehr wie sein eigenes Verhalten und das seiner Mitmenschen. Auch in diesem Jahr greift IMAGE gemeinsam mit Dr. med. Willi Martmöller, Facharzt für Allgemeinmedizin, Psychotherapie (Tiefenpsychologie) in unserer Serie „Wie tickt der Mensch“ spannende Fragen auf und stellt verblüffende Antworten aus der Psychologie vor.

Verliebt sein - das aufregende Gefühl von Schmetterlingen im Bauch. Romantik pur? „Das möchten wir gerne glauben. Aber bewusst suchen wir uns den Partner nicht aus, das übernehmen chemische Prozesse im Körper. Verlieben wir uns, geraten wir in einen Rausch der Botenstoffe“, sagt Dr. Willi Martmöller. „Während Psychologie und Psychoanalyse die Partnerwahl mit der Summe der Erfahrungen aus unserer Kindheit erklären, blickt die Biologie auf die Fortpflanzung. Beim Verliebtsein dreht der Körper richtig auf. Das Hormon Adrenalin beschleunigt den Herzschlag, färbt die Wangen rot und weitet die Pupillen. Die Konzentration von Phenylethylamin schießt in die Höhe und löst erotisches Verlangen aus. Die Botenstoffe Neurothrophin und Dopamin steigen. Es werden Hirnareale ak-



mit Dr. med.
Willi Martmöller

Sich in den Falschen verlieben

Ein Partner ist immer die Projektionsfläche für eigene Hoffnungen und Wünsche, zum Beispiel Anerkennung, Geborgenheit oder Wertschätzung. Sehr oft steckt dahinter die Sehnsucht, etwas von einem Elternteil nicht bekommen zu haben und mit dem ausgewählten Partner ist die Hoffnung verbunden, er berühre diese „alte Wunde“ und könne sie heilen. In der Regel funktioniert eine solche Partnerwahl nicht. Sinnvoller ist die Selbstreflexion, die das Mobilisieren eigener Kräfte möglich macht. Dabei kann es sinnvoll sein, sich fachkompetente Hilfe zu holen. Es kann aber auch die gute Freundin oder der gute Freund sein, der als Gesprächspartner dient und die Hinwendung zu Neuem möglich macht. Unsere Vergangenheit ist Vergangenheit in vivo, also lebendig. Die **Beziehung** zur eigenen Geschichte ist veränderbar. Deshalb haben Menschen die Chance, ihr eigenes Verhalten in neuen Partnerschaften zu verändern.

tiviert, die mit Euphorie, Belohnung und Motivation zusammenhängen. Verliebte finden schnell heraus, ob sie sich gut riechen und schmecken können. In der Evolutionsbiologie ist das ein Zeichen dafür, dass die Immunsysteme der Partner gut zusammenpassen. Es finden sich zwei, deren Immunsysteme möglichst unterschiedlich sind. Bekommen sie zusammen Kinder, haben diese durch die verschiedenen Anlagen der Eltern eine breite Krankheitsabwehr. Wessen Immunsystem zwecks Nachwuchsplanung am besten zu einem passt, das verraten wiederum die Duftstoffe. Der Körpergeruch wird durch bestimmte Gene beeinflusst. Unser Gehirn meldet dann: Dranbleiben oder weiterziehen,“ so Martmöller.

„Aus der Psychologie wissen wir: Was wir von einer Beziehung erwarten, wie selbstbewusst wir sind, wie wir unser Gegenüber wahrnehmen - all das lernen wir in den ersten Lebensjahren aus der Bindung an unsere engen Bezugspersonen. Wir entwickeln ein bestimmtes ‚Beuteschema‘ und wählen - unbewusst - einen Partner aus, der dem (in der Regel) gegengeschlechtlichen Elternteil ähnelt oder nicht. Das wiederum ist abhängig davon, wie das Verhältnis zu dem Elternteil in der Kindheit war.“

Doch nach einiger Zeit ist der Rausch der Verliebtheit vorbei. Der Dopaminspiegel sinkt, die rosarote Brille ist abgelegt. „Das Bindungshormon Oxytocin übernimmt eine größere Rolle. Es vermittelt Geborgenheit und Vertrauen, reduziert Stress und Aggression. Soll die dauerhafte Partnerschaft jetzt erfolgreich für beide Partner sein, müssen romantische und leidenschaftliche Gefühle immer neu erarbeitet werden.“

anja

Einen Serienteil verpasst? Lesen Sie online: www.image-witten.de